

Simon Fichte / Emil Ule / Rufus Sieboth

ECCFU

Kurzgeschichten



Editorial

Dieses Buch hat wortwörtlich Geschichte geschrieben. Es wurde vor 21 Jahren geschrieben und innerhalb einer Nacht gedruckt und gebunden und am nächsten Tag noch feucht mitsamt der Druckmaschine im Fiat Multipla nach Paderborn zur 2. WDR Computernacht gefahren. Damals war sowas noch so brutal neu, dass ich seinerzeit live im WDR interviewt wurde und dieses Buch im Computermuseum landete.

Ich dachte seinerzeit, ich könnte die einzeln nummerierten Exemplare des Buches für 10 Mark das Stück verkaufen, leider war das ein Irrtum. Auf der Computernacht wurden zwar drei Dutzend geklaut, aber verkauft habe ich die Bücher erst hinterher über das Internet.

Warum ausgerechnet ein Buch zum Thema Cybersex? Es war 1999 und es kursierten die schrägsten Vorstellungen, wie die Zukunft des Internet aussehen würde. Wir entwickelten gerade die erste Crowdfunding-Plattform der Welt und entsprechend war ein solches Thema als Aufmacher für eine Computernacht naheliegend.

Mittlerweile hat sich viel geändert. 10GB-Festplatten gibt's längst nicht mehr. Und dass Computerspiele Internetanschluss haben und "intelligente Assistenten" selbstlernend sind, ist Standard. Anderes ist immer noch SF. Der ins Groteske übertriebene Sexismus der ECCFU-Stories, der im letzten Jahrtausend noch goutiert wurde, ist mittlerweile fragwürdig, weil ein solcher Sexismus in manchen "Szene-Groups" leider alltäglich geworden ist.

Und so ist dieses Buch in jeder Hinsicht ein kleiner Gruß aus einem längst vergangenen Jahrtausend vor Nine-Eleven, vor der Finanzkrise, vor Facebook, Twitter, #MeToo und vor Corona.

Pyrbaum im Mai 2020
Reinhard Wagner

Impressum

Dieses Buch ist eine elektronische Publikation des Verlag Reinhard Wagner, Pyrbaum.

Für die in dieser Veröffentlichung mitgeteilten Informationen gibt es keine Garantie für Richtigkeit oder die Eignung für einen bestimmten Zweck. Für Schäden aus der Anwendung oder Nicht-Anwendung von Informationen aus dieser Publikation lehnt der Verlag jede Haftung ab.

Für alle Texte und Bilder liegen die Rechte zur Veröffentlichung beim Verlag. Die Urheberrechte von Text- und Bildmaterial liegen selbstverständlich beim jeweiligen Urheber.

Für Anregungen, Wünsche, Anfragen für Werbepätze oder Kritik wenden Sie sich bitte per Mail unter

info2@booksagain.de
an die Redaktion.

Verlag Reinhard Wagner
Nürnberger Str. 8
90602 Pyrbaum

Dieses Buch wurde für die 2. WDR-Computernacht am 11/12. Dezember 1999 im Heinz-Nixdorf-Museums-Forum in einer Auflage von 100 Exemplaren auf alterungsbeständigem Papier mit Risographie gedruckt und im Verfahren NONFOLD gebunden.

Vorwort zur PDF-Ausgabe

Das gedruckte Original dieses Buches steht im Heinz-Nixdorf-Museum. Es war damals das erste Book-On-Demand mit eingebundenen Farbseiten. Um zu zeigen, dass das Buch tatsächlich innerhalb weniger Stunden produziert werden konnte, wurden aktuelle Nachrichten des Tages ab Seite 9 des Buches abgedruckt.

Die Paginierung des PDFs stimmt natürlich nicht mit der Paginierung des Originals überein, da das Format unterschiedlich ist.

Sowohl "Simon Fichte" als auch "Emil Ule" sind Pseudonyme.

1. Auflage 1999
Verlag R. Wagner
<http://www.vrwagner.de>
<http://www.nonfold.de>
Gesamtherstellung im Verlag
© Copyright Layout und Titelbild beim Verlag
© Copyright Text bei Simon Fichte und Emil Ule
© Copyright Bilder bei Rufus Sieboth
Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 1999

ISBN 3-930349-22-1

PDF-Version 2020

Teil 1: Aus der jüngeren Geschichte

Der 10. Dezember 1999

Politik

Geheimkonten entstanden erst unter Kohl

Berlin: Nach den Worten von CDU-Chef Schäuble ist das System von Geheimkonten der Partei erst unter Kohl entstanden. Schäuble sagte, für das Bestehen von geheimen Konten vor der Amtszeit Kohls gebe es keine Anhaltspunkte. Wörtlich sagte Schäuble: „Meine gestrigen Erklärungen haben sich nur darauf bezogen, dass die Trennung der Verantwortung für Einnahmen und Ausgaben schon vor der Amtszeit Kohls bestanden hat.“ Altbundeskanzler Kohl hatte vor zehn Tagen nach längerem Dementi die Existenz geheimer Konten eingeräumt.

Jelzins Atombdrohung sorgt für Aufregung

Peking: Jelzin hat den Westen in ungewöhnlich scharfer Form vor weiteren Einmischungen in den Tschetschenienkrieg gewarnt. Bei seinem Staatsbesuch in Peking sprach er davon, daß Clinton wohl vergessen habe, daß Russland ein voll funktionsfähiges Arsenal an Atomwaffen habe. In Moskau bemühte sich Ministerpräsident Putin inzwischen, die Äußerungen Jelzins abzuschwächen. An der russischen Atompolitik habe sich nach seinen Worten nichts geändert.

Clinton bekräftigte seine Kritik schloß aber zugleich Sanktionen gegen Russland aus. Er sagte, dadurch würde Moskau der internationalen Gemeinschaft entfremdet.

Wirtschaft

EU will Frankreich verklagen

Brüssel: Die EU will Frankreich jetzt gerichtlich zur Einfuhr britischen Rindfleischs zwingen. Der zuständige EU-Kommissar David Byrne kündigte eine möglichst schnelle Klageerhebung vor dem Europäischen Gerichtshof an, nachdem Frankreich sich neuerlich geweigert hatte, das Importverbot aufzuheben. Außerdem kündigte Byrne an, er werde das Thema auf dem EU-Gipfel in Helsinki zur Sprache bringen. Die französische Regierung führte zur Begründung ihres Verhaltens den Verbraucherschutz an. Von britischem Rindfleisch, so hieß es in Paris, gehe vor dem Hintergrund der Rinderseuche BSE weiterhin eine Gefahr aus.

Bertelsmann Buchgeschäft wird neu geordnet

Die Sparte Buch beim Medienkonzern Bertelsmann wird aufgeteilt. Die Buchverlage werden unter dem Namen Random House in New York firmieren. Die Münchener Verlagsgruppe bleibt weiter bestehen. Die Buchclubs werden mit dem Internet-Geschäft zum Unternehmensbereich „Bertelsmann Direkt“ zusammengefaßt. Mit der Umstrukturierung will das Gütersloher Unternehmen Weltmarktführer im

elektronischen Handel mit Medienprodukten werden. Derzeit ist Bertelsmann nach amazon.com Nummer zwei.

Sport

Fußball-UEFA-Cup:

Kaiserslauteren scheidet am RC Lens. Die Mannschaft von Otto Rehhagel unterlag dem RC Lens mit 1 : 4 und verpasste damit trotz des 2 : 1 Sieges im Hinspiel den Einzug ins Achtelfinale.

Bayer Leverkusen scheiterte an Udinese Calcio mit 1:2 und ist damit ebenfalls ausgeschieden.

Nordische Kombination:

Ronny Ackermann hat den Weltcup-Auftakt der Nordischen Kombination in Finnland gewonnen.

Riesenslalom:

Michaela Dorfmeister aus Österreich hat den Weltcup-Riesenslalom in Frankreich gewonnen. Beste Deutsche war Martina Ertl auf dem 29. und letzten Platz.

Champions League:

Hertha BSC - Porto 0 : 1

Teil 2: ECCFU

ECCFU GmbH

Eros Cybertainment Corporation Fun Unlimited Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Eingetragen im Handelsregister unter HRB 5181. Eintragung vom 1.7.2003. Derzeit 104 Mitarbeiter. Geschäftsführer Harald Kaup und Emil Gratotschek. Stammkapital EUR 200.000, vollständig einbezahlt. Letzte Kapitalerhöhung vom 1.4.2007 auf EUR 500.000. Tätig auf dem Markt EDV-gestützter Kopulationshilfen und entsprechender Spielsoftware. Letzter Jahresumsatz EUR 214.468.280, Gewinn vor Steuern EUR 5.380.992. Bisherige, durchschnittliche jährliche Wachstumsrate 16,3%, Tendenz fallend.

Ich liebte meinen Beruf!

Autor: Simon Fichte

Wie es dazu kam wollen Sie wissen? Nun ja - wie soll ich beginnen?

Ich liebte meinen Beruf!

Ich war Beta-Tester bei der Eros Cybertainment Corporation Fun Unlimited. Oh, ich denke, die meisten, die dies hier lesen, kennen meinen Arbeitgeber. Nach den neuesten Untersuchungen stehen in jeder 2,8ten Familie und in jedem 1,2ten männlichen Single-Haushalt unsere Geräte. Forschungen haben ergeben, daß Spannungen im Familienleben nach der Installation unserer Eroputer um 80 % abnahmen, da die Väter plötzlich viel ausgeglichener waren...

Zurück zu meinem Beruf: Ich war einer derjenigen zwölf Männer bei der ECCFU, die tagaus tagein nichts anderes zu tun hatten, als die neuesten Versionen der Eroputer zu testen. Funktionsfähigkeit, Interaktivität, Innovation und schließlich Spaß mußten unsere Geräte bringen. Und ich war einer derjenigen, die die Programme prüfen mußten.

Ich liebte meinen Job! Was kann man sich Besseres wünschen, als von Berufs wegen den ganzen Tag mit den schönsten Frauen der Welt Sex zu haben?

Gut - manchmal hat meine Arbeit ihre Schattenseiten. Ich habe einen meiner besten Freunde vor vier Jahren verloren. Bob hatte eine offenbar noch nicht fehlerfreie Version von THERESAS TIEFER SCHLUND getestet. An einem Freitag Nachmittag. Das war sein Fehler. Die Software hing sich irgendwann auf und lief in einer Schleife. Als man ihn am Montagmorgen dann fand mit diesem wahnsinnigen Grinsen auf seinem Gesicht, war es schon zu spät. Ich besuchte ihn noch manchmal in der Anstalt, aber es deprimierte mich immer und irgendwann konnte ich seine verzerrte Grimasse und den Speichel, der ihm pausenlos aus den Mundwinkeln troff, nicht mehr ertragen.

Aber zurück zu jenem Tag. Es war ein ganz besonderer Tag. Nein, nicht, weil es an jenem Tag passiert ist - das wußte ich ja damals noch nicht. Ich meine... ich sollte damals als erster die neue Version von INTERNATIONAL SEX AFFAIRS II testen. Die Version I hatte sich innerhalb von sechs (ein netter Zufall, wie ich finde...) Monaten dreieinhalb Millionen Mal verkauft und alle anderen ähnlichen Produkte vom Markt verdrängt. Die Version II sollte nun die Marktposition festigen und den Kunden einige neue Features bieten, um sie auch künftig bei der Stange zu halten.

Ich war also mächtig gespannt an diesem Tag. Passieren konnte eigentlich nichts mehr; seit der Geschichte mit Bob mußte jedes Programm vor einem Test durch Menschen unzählige Sicherheitsabfragen und Prüfsummen durchlaufen, um solcherlei Peinlichkeiten zu vermeiden.

Es war ein klarer, sonniger Nachmittag im Spätherbst, als ich im Büro erschien.

ICH LIEBE DIESEN BERUF, dachte ich und zog mir in freudiger Erwartung den Anzug an. Es war ein älteres Modell und überall hingen noch Drähte, Leitungen und Kabel daran herum, so daß es viel Geschick erforderte, ihn anzuziehen. Ich stülpte die zentrale Sensoreinheit über, es war immer wieder ein etwas seltsames Gefühl, sich diesen Kubus überzustreifen.



Als ich den Helm aufgesetzt hatte, schaltete ich ein und fand mich statt in Front des bisher gewohnten Eingangsmenüs am Beginn einer langen Straße, die zu beiden Seiten von unzähligen Häusern gesäumt war, welche sich bis an den Horizont erstreckten. Dort verschmolzen sie mit der Straße zu einem kleinen Punkt.

Ich ging ein paar Meter, bis mir klar wurde, daß die Programmierer das Eingangsmenü, in dem man in INTERNATIONAL SEX AFFAIRS I seine Partnerinnen ausgewählt hatte, durch ein Vergnügungsviertel ersetzt hatten. An jedem der Häuser wehte eine kleine Flagge und aus den Fenstern lachten jeweils die hübschesten Mädchen der jeweiligen Nation.

GUTE IDEE, dachte ich mir.

Ein wenig langweilig auf Dauer war, daß die oberste Reihe immer mit Blondes, die mittlere mit Brünetten und das Parterre stets mit schwarzhaarigen Frauen gefüllt war. Und immer von links nach rechts in der Oberweite zunehmend. Vielleicht sollte in der nächsten Version mit einem Zufallsgenerator die Anordnung in jedem Haus individuell gestaltet werden...

Und man könnte die Häuserfassaden vielleicht mit Leuchtreklame versehen. FRENCH FANNY BRINGT IHNEN DIE FLÖTENTÖNE BEI oder MIT DIRTY DIANA INS TRAULAND DER DOMINA. Eine Art virtuelle Reeperbahn oder so etwas. Ich wollte mir das merken, um es bei der nächsten Sitzung zur Sprache zu bringen...

Weiter durch das Viertel ziehend, blieb ich schließlich vor dem Haus mit der französischen Flagge stehen. Schließlich war ich nicht zu meinem Vergnügen hier, sondern sollte den Programmierern morgen ... Nun ja, gut... sie haben recht, deshalb liebte ich ja meinen Beruf so sehr: weil er auch breiten Raum für mein Vergnügen ließ.

Ich suchte mir im Foyer, wo sich die Mädchen vorstellten, eine kleine brünette Französin aus. Ihre langen Haare wallten über ihre Schultern und mit ihren großen Kulleraugen sah sie aus wie eine 14-jährige.

Im Laufe der Jahre, in denen ich diesen Job machte, hatte ich mich natürlich ein wenig spezialisiert. Am liebsten hatte ich diese kleinen Gören, die noch ein wenig gefügig sind. Man muß wissen, wie man sie knackt. Die meisten brauchten nur ein paar scharfe Worte und einen festen Griff und sie wurden weich. Manchmal mußte ich auch ein wenig härter rangehen, aber ich habe sie alle gekriegt. Sogar damals die Kleine, die sich bis zum Schluß gewehrt hat. Und schließlich ... ich meine, ich mußte doch die Software auch unter erschwerten Bedingungen testen oder?

Nun - jedenfalls wollte ich also an diesem Tag meinen Test mit der kleinen Französin machen. Ich würde auch sie so weit bekommen, das wußte ich, aber ich hoffte, es würde nicht zu einfach werden. Schließlich sollte INTERNATIONAL SEX AFFAIRS II den Kunden Neues bieten...

Wir gingen auf ihr Zimmer und während der nächsten zwei Stunden kritzelte ich zwischendurch auf meinen geistigen Notizzettel die Verbesserungsvorschläge, die ich den Programmierern am nächsten Tag vorlegen wollte.

- Stöhn-Lautstärke muß wählbar sein von 0 - 10.
- Leuchten in den Augen sehr gut gemacht!

- Überhaupt: exzellente Grafik! Ton könnte noch besser werden. (Vorschlag: vielleicht verschiedene Akzente oder Dialekte?)

- Mehr Interaktion! Bewegt sich zu wenig von alleine!

Und so weiter.

Als Profi hatte ich es mittlerweile gelernt, meinen Spaß zu haben, aber nie meine eigentliche Aufgabe zu vergessen!

Ich wußte es, auch die kleine Michelle schaffte ich schließlich. Obgleich ich zugeben mußte, daß die Software-Entwickler sie sehr widerstandsfähig programmiert hatten. Alles in allem war es jedenfalls ein Genuß!

Nachdem wir fertig waren und ich am Ende meines mentalen Notizzettels den Schlußstrich zog mit dem Resümee INSGESAMT SEHR GUT, KLEINE VERBESSERUNGEN NOTWENDIG hüpfte plötzlich das Bild auf meinem Helmschirm. Ich wollte schon auf meinen Zettel ein BILDSCHIRM FLACKERT mit drei Ausrufezeichen setzen, als ich feststellte, daß es vielleicht auch nur eine kurze Spannungsschwankung gewesen war, denn das Flackern hatte lediglich den winzigen Bruchteil einer Sekunde gedauert - gerade so lange, daß man es eben noch mit dem Auge wahrnahm.

Nichts hatte sich verändert. Michelle saß noch immer auf dem Bettrand und zog sich an.

Man hatte vergessen, mir zu sagen, wie ich das Programm verlassen konnte. Mein Testbericht war eigentlich fertig und müde und ausgelaugt wie ich war, wollte ich mich ein wenig hinlegen. In der früheren Version hatte man jederzeit das Programm verlassen können, da ständig eine Menüleiste am oberen Sichtrand eingeblendet gewesen war, aber in der Version II fehlte sie. Also machte ich mich darauf gefaßt, die Straße wieder zurücklaufen zu müssen, bis zu dem Punkt, an dem ich ins Programm eingestiegen war.

Michelle erhob sich vom Bettrand und kam auf mich zu.

WAS DU DA EBEN MIT MIR GEMACHT HAST, WAR NICHT SEHR NETT, sagte sie.

Ich lachte. Dann wollte meinen Block wieder hervorkramen um eine Bemerkung zu notieren, als ich sah, daß sie etwas Glitzerndes in der Hand hielt.

Sie trat näher und ich erkannte eine Schere, die sie mit einer provozierenden Bewegung SCHNAPP SCHNAPP in die Luft schnitt.

Plötzlich wurde mir der Grund für das Bildschirmflackern klar. Ich hatte damals schon von diesen feministischen Software-Piratinnen gehört. Alle hatten davon gehört. Aber niemand hatte die Meldungen je ernst genommen. Es hieß, sie würden eine Art Viren in Pornoprogramme einschleusen.

Ich frage mich, wie sie es geschafft haben, die Sicherheitsvorkehrungen bei der Eros Cybertainment Corporation Fun Unlimited waren immer rigoros gewesen. Und irgendwie müssen sie auch die Rasiermesser-Vorrichtung in den Anzug eingebaut haben, ohne daß es jemand merkte. Selbst mir ist an jenem Tag nichts aufgefallen als ich den Anzug überstreifte.

Aber irgendwie müssen sie es wohl geschafft haben.

Nicht mein Fehler!

Autor: Emil Ule

“Nein! Ich bin nicht zuständig”. Nur weil wieder einer von diesen Pimmelprotzen nicht aufgepasst hat, muß ich mir jetzt vom Chef anhören, die ganze Programmierabteilung wäre nur ein unfähiger Haufen von Tagedieben und Pizzafressern. Soll er doch mal versuchen, seine Eros Cybertainment Corporation Fun Unlimited über die Runden zu bringen, wenn ihm seine Programmierer weglaufen - oder schlimmer, wenn sie anfangen in ihre eigenen Cybersex-Anzüge zu steigen.

Gut, damals die Geschichte mit Bobby hätte nicht sein müssen. Nach 48 Stunden Dauerfick ist er ausgehakt und hat sich angeblich bis heute nicht wieder eingekriegt. Aber was kann die Programmierabteilung dafür. Die sind schließlich übermüdete, hungrige Wesen, die vor lauter Programmiererei oft wochenlang, außer der Raumpflegerin, die die Aschenbecher leert, keine Frau zu sehen kriegen. Und so einer soll jede ausgefallene Phantasterei der sogenannten “Software-tester” vorausahnen? Ich war selbst im Team, das die Endlosschleife zu analysieren hatte, der Bob zum Opfer fiel. Als Bereichsleiter muß ich das machen, auch wenn es oft einfach unappetitlich ist.

Ich erinnere mich noch genau. Wir saßen schon seit drei Tagen über den Sourcen von “Theresas tiefer Schlund”, jeder debuggte ein anderes Modul, als schließlich der blonde Ertl (im Unterschied zum schwarzen Ertl aus dem Lager) ‘reinkam, sich müde an die Wand lehnte und sagte:

“Alwin, wir haben den Fehler.”

Ich starrte ihn an, als wäre er direkt vom Mars und habe behauptet mein Gehalt würde verdoppelt. Schließlich ist Alwin zwar wirklich eine Kapazität auf seinem Gebiet, aber er ist ein “Schrauber” wie wir die Kollegen von der Konstruktion nennen. Eigentlich hatte er mit unserem Problem gar nichts zu schaffen.

“Ein Treiber. Letzten Monat haben wir doch aus Taiwan neue EUs gekriegt. Und da war auch ein neuer Treiber für das Betriebssystem des Anzugs dabei.”

Mir schwante Schlimmes. Die Treiber waren natürlich der Dreh- und Angelpunkt für uns Softwareentwickler. Und wenn beim Treiber für die ErectionUnit oder auch deutsch “Erregungseinheit” etwas schief war, konnte das natürlich Folgen haben. Alwin fuhr fort:

“Anscheinend haben die Taiwanesen kleinere - ähm - Voraussetzungen. Und Bob hat anscheinend so ein Rohr geschoben, daß er in den Sensoren am Anschlag lag. Und die haben an den Treiber einen Wert von 258 zurückgemeldet.”

Ich war völlig erschlagen. Wir hatten uns darauf verlassen, daß das taiwanesisches Gerät eine 8-bit-Einheit sei. Wir hatten zwar davon gehört, daß neue 16 bit-Einheiten in Erprobung seien, aber wir dachten eigentlich, daß diese dann auch mit einem 16 bit- Treiber ausgeliefert werden würden. Und so hat der 16 bit-Wert im 8-bit Treiber einen Überlauf verursacht, so daß der Treiber völlig verrückte Werte an das Programm lieferte. Und das mußte ausgerechnet in der Routine passieren, in der Bob es mit Theresa und acht weiteren gleichzeitig trieb. Wir hatten damals schon die Maximalzahl an Objekten auf neun begrenzt, schon aus Gründen der Rechenleistung - und



jede einzelne der programmierten Frauen hatte einen Orgasmusindikator. Wenn der User einen Orgasmus gehabt hatte, erschien die beteiligte Frau völlig befriedigt und schied für den Rest der Sitzung aus. Dadurch war schon eine gewisse Sicherung gegen völlige Erschöpfung eingebaut. Nur daß bei Bobby durch den fehlerhaften Treiber die "Frauen" nicht "wußten" ob er gerade potent war oder nicht und einen Orgasmus konnten sie schon gleich gar nicht feststellen.

Wir sahen uns an und konnten uns nun lebhaft vorstellen, welche Orgie Bobby erlebt haben mußte.

Das Ende vom Lied war, daß wir jede einzelne Routine mit einem halben Dutzend Sicherheitsabfragen zuplastern mußten - natürlich ohne das Laufzeitverhalten des Programms zu verschlechtern. Dieter mußte seine fast vergessenen Assembler-Kenntnisse herauskramen und viele Routinen zu Fuß programmieren.

Und jetzt hat es wieder einen von diesen Typen erwischt. Dabei ist "International Sex Affairs II" wirklich gut gemacht. Im fünften Haus im zweiten Stock haben wir in einem Hinterzimmer Sabine Honig versteckt, die schärfste Vertriebstussi aller Zeiten. Bin gespannt was passiert, wenn der Chef davon erfährt, angeblich hat er was mit ihr. Die Umsetzung in den Computer hat auch Dieter gemacht. Er hat ein recht gutes Augenmaß und auch das Gesicht ist ihm recht gut gelungen. Ihre Stimme haben wir an drei Tagen über ein verstecktes Mikrofon aufgenommen. Ihr "Halloo-ooo" kommt in der Simulation wirklich erste Klasse.

Aber ich schweife ab. Zum guten Sabinchen ist Joe der Tester nämlich gar nicht gekommen, er hat sich eine kleine Französin 'rausgesucht, die von Wolfgang programmiert worden war. Wolfgang hat einen nicht unbeträchtlichen Jackpot abkassiert, als das bekannt wurde. Die Programmierer wetten nämlich schon seit "Das Camp der tausend Frauen" welche "Frau" sich der Tester als erstes 'raussucht.

Wolfgang hat mir auch einmal gestanden, daß er die minderjährige Französin nur deshalb programmiert habe, weil er auf dem Testplan gesehen habe, daß Joe der erste Tester seien würde, und man kenne ja allmählich seine Pappenheimer.

Aber natürlich mußte etwas schief gehen. Joes edelste Teile liegen seit einer Woche samt Joe ziemlich deformiert im Krankenhaus - und warum? Weil der Einkauf uns wieder ein Ei gelegt hat. Da bestellen sie, nur weil es ein paar Dollar billiger ist, von einer obskuren Firma in Amerika ein Paket Anzug und Compiler und überprüfen die Lieferung nicht einmal. Uns wird gesagt, hier habt ihr die Spezifikationen, paßt die Software an, daß der Anzug unterstützt wird, wir wollen preiswerte Komplettpakete anbieten. Wir machen das, wundern uns zwar, daß die entsprechenden Kompilate ziemlich groß sind, aber wenn wir auch noch die Arbeit der Compilermacher tun müßten, hätte kein Programmierer jemals Aussicht auf Nachwuchs.

Daß die Lieferfirma eine feministische Briefkastenadresse in Frisco ist - gut das wissen wir jetzt. Und wir haben auch die

Routinen zur Ansteuerung der "Skrotumquetsche" - wie wir die Manipulationseinheit für den Hoden nennen - gefunden. Das war auch so ein Ding. Die Frauen drüben in Kalifornien hatten anscheinend von der 16-bit EU auch Wind bekommen und ihren Compiler so angepasst, dass er den Hodenmanipulator auch wirklich 16-bit breit ansteuert. Das Ding konnte wie ein Schraubstock bis zum Anschlag fahren. Als wir die Ansteuerung selbst implementiert hatten, standen alle männlichen Wesen der Abteilung um das Gerät herum, waren blaß und murmelten unisono irgendwas von "Rührei".

Und wir haben die Sequenz mit der Kastration decompiliert und auf Video überspielt. Eindrucksvoll, man kann direkt Angst kriegen. Schließlich haben wir auch herausgefunden, warum ausgerechnet Joe daran glauben mußte. Die Kastrationsroutinen waren nämlich an das Alter der programmierten Mädchen gekoppelt. Hätte sich Joe eine volljährige Frau herausgesucht (Sabinchen vielleicht...) würde er sich heute noch seiner Potenz freuen. Gottseidank ist er ein Päderast. Wäre der Bug unentdeckt geblieben und das Programm samt Anzug wäre in die Massenproduktion gegangen, keine Versicherung hätte den Schaden gezahlt.

Aber - zum Henker - ich bin nicht zuständig für diese Fehler. Was sagen Sie?

"Ich bin entlassen?"

"Es tut mir leid, Herr Swatowski, aber ich muß gegenüber den Gesellschaftern sicherstellen, daß derlei Schlampereien, die den Ruf von ECCFU schädigen, nicht mehr vorkommen. Sie sind ab sofort freigestellt. Ihre Papiere erhalten sie in den nächsten Tagen. Ich wünsche Ihnen viel Glück weiterhin, Herr Swatowski. Guten Tag Herr Swatowski."

eu

Cybermantik

Autor: Emil Ule

“Romantik? Wieso ausgerechnet Romantik?”

“Der Boss hat gesagt, das wäre der Trend und da wären Millionen drin!”

“Ihr mit euren albernem Brainstorming-Sitzungen. Kommt nur Müll dabei raus. Wißt ihr noch die Sache mit der Sado-Maso-Simulation? Ein Reinfall allererster Güte!”

In dem Büro im vierten Stock grinsten ein paar Programmierer beim Gedanken an diese Sache, die zum Schluß sogar durch die Presse ging und ziemlich viel Staub aufwirbelte. Nur Olaf, der hinten im Eck saß und für die Programmierung der Inneneinrichtungen zuständig war, sah etwas verständnislos drein.

“Heh, was war da? Ich bin erst seit acht Wochen da, klär mich doch mal einer auf!”

“Dem Chef ist eingefallen, Rassismus sei der Trend, und da könnte es doch ein Kassenschlager sein, ein Spiel zu programmieren, in dem 18 Negerinnen auszupeitschen und zu vergewaltigen seien.”

Olaf wurde etwas blaß. “Eckart, das meinst Du nicht ernst!”

“Doch. Wir haben zwei Monate in das Ding reinprogrammiert. Allein um die Peitsche realistisch zu machen, hat der Boss einen Mathematiker eingestellt, der die Kurven berechnen mußte. Zwei der besten Programmierer aus dem Büro einen Stock höher haben aus Protest gegen das Spiel gekündigt.”

“Und wieviel sind davon verkauft worden?”

“Keines. Drei Tage vor der offiziellen Release hat ein Staatsanwalt eine Betaversion in die Finger bekommen und rückte sofort mit acht Mann vom Überfallkommando an. Handbücher, Verpackung, CD-ROMS, alles beschlagnahmt. Fast eine halbe Million den Bach runter. Der Chef konnte noch von Glück sagen, daß er jetzt nicht sitzt.”

“Oweia!”

“Und jetzt hat er die nächste Schnapsidee. Romantik! René, wie ist er denn da drauf gekommen?”

Der Angesprochene, Gruppenleiter und Spezialist für Internetsex, kratzte sich am Kopf. Interessiert betrachtete er daraufhin seine Fingernägel, verschränkte die Arme und setzte sich auf die nächste Schreibtischkante.

“Er hat ein paar Rosamunde-Pilcher-Filme gesehen. Und da ist seine Frau so drauf abgefahren, daß er sich gedacht hat, das wäre eine Goldgrube.”

“Aber das ist doch billiger Kintop!”

“Weiß ich auch. Aber der Chef hat gesagt, wir sollen alles stehen und liegen lassen und sofort anfangen. Er hat uns eine Leitung zum nächsten Video-Server freigemacht, wir dürfen uns den Rest vom Tag Pilcher-Filme reinziehen. Zur Inspiration.”

“Oh Mann, gibt's da Erschwerniszulage?”

“Was sagt da die Gewerkschaft dazu?”

“Olaf, hol mal Pizzas und Cola, bis wir den Videobeamer aufbauen!”

Der örtliche Videosever hatte glücklicherweise nur vier Filme im Programm. Eros Cybertainment Corporation Fun Unlimited hatte eine bevorzugte Standleitung und so war es kein Problem, die Streifen zu ordern. Nach dem Zweiten tauchte irgendwo eine Flasche Wodka auf, mit der das Cola verdünnt wurde, worauf die letzten Stunden etwas entspannter vorübergingen.

“Also Leute, das Strickmuster ist klar. Ich denke wir fangen an, wie üblich die Hintergründe, englischer Rasen, Felsklippen, etwas Wald und so, Inneneinrichtung Chippendale und Postmoderne abwechselnd, Fahrzeuge...”

“Halt die Luft an, René. Es ist halb acht. Feierabend.”

Die nächsten Wochen waren Probleme zu lösen, die mit herkömmlichem Cybersex nichts mehr zutun hatten. Die zwei, drei Sexszenen waren am schnellsten programmiert - da waren Module vorhanden, die Montage eine Sache weniger Minuten. Doch schon die Schaffung einer romantischen Stimmung währenddessen war eine Sache für sich. Die Programmierer montierten rote Beleuchtung, Samt, Diener, Champagner und sogar Tapeten mit Blümchenmuster - was einen neuen Raytracer erforderlich machte - es half nichts. Das Modul ging in die Testabteilung und kam mit dem Vermerk “wie im Puff” oder bestenfalls mit “Seehr merkwürdig!” zurück. Nach zwei Wochen sackte die Stimmung in der Abteilung P4, die für die Handlung zuständig war, ins Bodenlose.

“Rene, Du hast uns in den Schlamassel ‘reingeritten, jetzt wär’ eine gute Idee von Dir fällig.”

“Olaf, ich habe keine Ahnung. Wir haben schon siebenunddreißig Sexspiele programmiert und jeder von uns sicher ein Dutzend Shoot-em-up-games. Aber wie sollen in einem Cybersex-Anzug, der Dir die Eier einklemmt und das Hirn im Helm quetscht, romantische Gefühle aufkommen?”

“Habe ich schon damals gesagt. Das ist ‘ne Schnapsidee”

Olaf sah hinter seiner Kaffeetasse hoch. “Und wenn wir erstmal ‘rauskriegen, worin Romantik besteht?”

“Sowas albernes, warum haben wir uns denn den ganzen Pilcher-Schund ‘reingezogen?”

“Nein, ich meine, was ist Romantik für uns?”

“Wenn ich Urlaub habe und mal drei Wochen mit meiner Alten am Pool liege.”

“Eckart, das ist nicht Romantik, das ist die schnellste Methode Bauch anzusetzen.”

“Ja, bei deiner Frau...”

Olaf raffte sich nochmal auf: “Ich meine, so Wind auf der Haut, echt schöne Landschaft, leise Schneeflocken, Möwengeschrei und so. Feenwälder. Sowas kann man doch programmieren oder?”

“Prima Idee, sollen wir die Cyber-Anzüge mit Ventilator ausstatten? Oder vielleicht mit Geruchsgeneratoren, die die würzige Meeresbrise erzeugen? Olaf, du träumst. Wir sind hier ein Cybersex-Unternehmen und kein Reiseveranstalter!”

“Eckart, warte mal, ich glaube Olaf hat recht. Vielleicht sind wir zu sehr vom horizontalen Gewerbe ausgegangen. Wir versetzen den User an einen Urlaubsort mit langen

Strandspaziergängen, romantischen Klippen, lauschigen Plätzen und eine Verwicklung in irgendeine überkandidelte Erbschaftsangelegenheit und vielleicht noch ein Schloßgespenst. An die Arbeit, das werden wir doch hinkriegen. Olaf, Du programmierst den Feenwald.“ Er grinste.

Nach einer Woche gingen die ersten Module vormittags ins Testlabor. Zwei Stunden später kam Billy zur Tür von P4 hereingestürmt und knallte Rene das Band mit den Modulen auf den Tisch. “Das könnt ihr mit mir nicht machen! Nicht mit mir! Das wird geändert, oder ich beschwere mich beim Chef!”

Das ganze Büro erstarrte. Rene war Leiter, also blieb es an ihm hängen, den Grund für diesen Ausbruch zu erkunden.

“Äh, hat es dir nicht gefallen?”

“Nicht gefallen? Soll das ein Witz sein? Da habe ich in der Hotelbar eine Miese angebaggert, die will mit mir zum Strand, ich denke, prima, am Strand habe ich noch nicht, mal sehen wie sich das mit dem Sand so anfühlt. Kaum sind wir am Strand, will ich anfangen, da haut die mir eine 'runter - aber so richtig mit Schmackes!” Grinsen macht sich im Büro breit. “Und jetzt kommt's erst. Ich denke, das gehört dazu, so ein bißchen Widerstand und so und mache weiter, da tritt die mir in die Eier daß mir Hören und Sehen vergeht. Wenn Ihr was gegen mich habt, dann sagt mir's, aber macht nicht solche krumme Touren!”

“Scheiße Billy. Wir haben nicht daran gedacht, daß Du in 'nem Romantik-Streifen einen auf Vergewaltigung machst. Wir haben seit einer Woche nur noch hehre Gefühle gehabt und reden uns mit Herr Graf und euer Lordschaft an. Hier haste 'nen Zehner, kipp in der Kantine zwei Bierchen auf den Schreck”

Nachdem Billy die Tür hinter sich geschlossen und die Leichtbauwand das Wackeln aufgehört hatte, zog Rene die Brauen zusammen, sah von Mann zu Mann und fragte scheinheilig: "Wer hat das versaubert. 'Raus mit der Sprache!"

“Du, Rene. Für die Grenzwerte und Sicherheitsabfragen bist du zuständig.”

Das Problem war grandios. Um den Handlungsablauf auch auf solche gefühlsarme Wesen wie die Softwaretester abzustimmen, mußten den beteiligten Figuren groteske Charakterzüge anprogrammiert werden. Am Ende lief es darauf hinaus, daß bei Überschreiten eines “Brutalitätspunktes” die Charaktere gewechselt wurden und die ganze Handlung in eine Art Siebziger-Softporno abglitt. Nach dem Schema “Anmachen und ab ins nächste Eck”. Einziger Unterschied zu den bisherigen Spielchen war, daß eine Anmache “Hopp, hopp, bumsen” hier nicht zum Erfolg führte.

Billy erklärte irgendwann mal, daß er kein Spiel benötige, um von einer Frau eine gewatscht zu bekommen. Das könne er jederzeit live haben. Rene erhob das zur Maxime und danach wurde in den nächsten Wochen programmiert.

Der nächste Zwischenfall passierte nach drei Monaten, als das Spiel eigentlich schon fertig war. Roland, auch ein Tester, betrat das Büro kurz vor Feierabend, ließ sich in einen Sessel

plumpsen und verlangte "Einen Schnaps Leute. Es ist passiert."

Er bekam einen Wodka mit Eis und Zitrone. Die Programmierer stellten sich im Kreis um ihn auf und warteten in gespanntem Schweigen, bis er schließlich auch den letzten Eiswürfel abgeschnullt hatte.

"Ich habe gerade das neue Spiel fertig."

"Na und?"

"So richtig fertig. Mit Hochzeitsszene und allem."

"Und allem?"

"Ja, inklusive Schlußszene in der Hotelsuite in Kalifornien mit rosa Herzpool und Himmelbett."

"Und, war's OK?"

"Ich habe mich verliebt."

"?"

"Scheiße ja, ich habe mich in diese künstliche Frau verknallt. So richtig mit Haut und Haaren. Ich weiß, daß ihr Lumpen euere Frauen immer nach wirklichen Mustern baut. Wer ist die Frau? Adresse her. Steht nicht so dumm 'rum, ich brauch die Adresse!"

"Sag's Du ihm Rene."

"Fällt mir nicht ein. Eckart, das ist auf Deinem Mist gewachsen."

"Hier Roland, noch'n Wodka. Du wirst ihn brauchen."

"Was ist los?"

"Roland, die Frau - nach den Erfahrungen mit Billy, der eine gelangt bekommen hat, haben wir eine Rückkopplung von den Augenbewegungen des Users und der Erregungseinheit eingebaut. Bei der Eingangssequenz in der Hotelhalle sind Dir doch sicher 'ne Menge Frauen aufgefallen."

"Schon..."

"Und die, die dir am besten gefiel, wurde registriert und danach die Partnerin für das Spiel in Echtzeit zusammengebaut. Sie trinkt genau das, was Du erwartest, daß eine Frau trinken soll, sie widerspricht Dir, wenn Du das willst, sie gibt dir recht, wenn Du willst, sie wehrt sich, wenn Du willst und sie findet exakt die Sachen romantisch, die dir schon immer gefallen haben. Mit jeder Minute die du mit ihr agierst, paßt sie sich besser an dich an. Diese Frau hast du sozusagen selbst programmiert."

"Scheiße."

Doch Eckart fuhr schonungslos fort:

"Wir haben sogar ein Morphing eingebaut. Alles was Dir an ihr nicht gefällt, wird sich fließend ändern. Wenn Dir lange, schlanke Beine gefallen, wird sie jedes Fotomodell in den Schatten stellen. Wenn Dir das aber im Bett zu knochig ist, kriegt sie im Bett an den richtigen Stellen Pölsterchen, die beim Aufstehen wieder verschwinden. Wenn Du mit ihr Sport treibst ist sie immer exakt etwas weniger ausdauernd als Du und immer ein bißchen langsamer als Du."

Roland sprang auf.

"Ihr seid Monster, da war ja Frankenstein ein Waisenknabe dagegen. Ihr könnt euch euer Morphing und eueren Wodka in den Anus stopfen. Lauft mir bloß nicht wieder über den Weg!"

Wieder einmal knallte die Tür, die Wand wackelte und kurze Zeit darauf kam der Projektleiter herein.

“Na, hat’s mal wieder Ärger gegeben?”

Rene schüttelte immer noch den Kopf.

“Der Junge ist viel zu sensibel für das Geschäft..”

eu

Hol mich hier ‘raus!

Die Tür zur Programmierabteilung flog auf, Messer Joe- so genannt, weil er einmal in der Kantine sein Messer, das im Kampf mit dem Wiener Schnitzel schmäählich unterlegen war, nach dem Koch geworfen hatte - kam herein, die untere Hälfte seines Cyberspace-Anzugs noch angeschnallt.

“Welcher Tiefflieger hat die Janine im neuen ”Land der tausend Träume" programmiert?"

Die Programmierer sahen sich betreten an. Es war sich zwar keiner einer Schuld bewußt, aber wenn ein Tester, noch dazu Messer-Joe, einen solchen Auftritt hatte, dann war ein Taifun im Anrollen.

“Wieso?” fragte Olaf also scheinheilig.

“Weil diese Tussi mich gebeten hat, sie aus dem Programm ‘rauszuholen.”

Totenstille.

“Ottmar, du hast die Dialoge programmiert. Was soll der Unfug!”

“Neiiiin. Du kannst die Sourcen einsehen, da steht garantiert nix davon drin. Sie hat zwar den ganzen Duden drin als Wortschatz, aber das ist doch normal, sonst kapieren die doch gar nicht, was die User von Ihnen wollen! Aber sowas habe ich nie programmiert!”

“Hast Du ‘nen Randomizer eingebaut?”

“Einen Teufel werd’ ich tun. Meinst Du ich bin erst seit gestern bei dem Job?”

“Scheiße. Joe, hast Du den Rechner schon ‘runtergefahren?”

“Ne, ich habe mich bloß abgestöpselt und bin sofort her.”

“Olaf, wirf den Testanzug ‘rüber, ich geh kurz über den Serviceeingang ‘rein und seh mir das an.”

Bernhard, der Debugging-Spezialist, streifte pro forma den Datenanzug über Jeans und T-shirt und begann sich sofort in der typisch alternativen Art zu bewegen, wie sich nun mal Cyber-spacer bewegen müssen."Hey Janine, da bin ich wieder. Mußte nur rasch was erledigen." sagte er in sein Mikrofon. Wie vom Donner gerührt blieb er stehen. Sein Kopf zuckte nach rechts und dann riß er sich den Datenhelm herunter und zog das Datenkabel aus dem Serviceanschluß des Entwicklungsrechners.

“Okay Joe” sagte er . “Das wird ‘ne dicke Nuss. Sag vorne Bescheid, daß niemand an den Rechner ‘randarf. Auch nicht zur Datensicherung oder wegen Wartungsarbeiten.”

Joe rührte sich nicht.

“Adios. Wir haben zu arbeiten, Joe.”

“Is ja gut, ich gehe schon...”

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß.

“Leute, eine Quizfrage. Wie kann die Frau unterscheiden, daß es nicht Joe ist, der da im Anzug steckt?”

“Erklär Dich bitte”

“Joe lag mit ihr im Bett, als er unterbrochen hatte. Janine natürlich splitterfasernackt. Als ich auftauchte, lag sie auf dem Bauch im Bett und las ein BUCH! Und zwar den Shakespeare, der als virtuelles Buch in jedem Adventure drin ist.”

“Aber der ist doch in Englisch, weil wir immer zu faul waren, für ‘nen Gag Lizenzgebühren zu zahlen!”

“Richtig. Es kommt noch besser. Als sie mich sah - oder besser natürlich mein virtuell projiziertes Bild - schrie sie auf, hielt sich die Zudecke mit der einen Hand vor den Busen und mit der anderen Hand hat sie mir eine gewatscht, die nicht von schlechten Eltern war. So Ottmar, und jetzt erkläre mir mal einiges.”

Ottmar pulte sich verlegen eine Haut der mittäglichen Currywurst zwischen den Zähnen hervor. Er betrachtete sie interessiert und murmelte “Joe hat keinen Bart, daran muß es liegen. Die Sensoren im Datenhelm sind nicht auf Bart konfiguriert und projizieren das virtuelle Bild von jemandem, dessen Oberlippe und Kinn auf einmal unförmig angeschwollen sind.”

“Ottmar, Du erzählst Quark. Es muß doch vollkommen wurst sein, ob sich der Spieler in einer Pause einen Bart wachsen läßt oder ein Bein amputiert kriegt. Er ist der zentrale Punkt des Programms und die Figuren haben sich drauf einzustellen. Oder ist mir da etwas entgangen.”

Ottmar sah auf, eine Falte erschien über seiner Nasenwurzel. “Hör mal her Bernhard. Du magst vielleicht ‘ne Ahnung haben, wie man einen Runtime-Syntax-Error debuggt. Aber Du hast keinen Schimmer von Reaktionsprogrammierung. Sex ist etwas verdammt diffiziles und wir treiben diesen ganzen Hightech-Aufwand nicht, damit wir eine aufblasbare Gummipuppe mit Gelenken versehen, sondern um Erotik zu produzieren. Nicht popeligen Porno...”

“Ja, das steht in jeder zweiten Hausmitteilung. Das kommt einem schon zu den Ohren ‘raus.”

“Eben. Aber wir haben uns als Programmierer ‘dran zu halten. Für die Modellierung von Nutten nach dem Prinzip Beine-breit-und-drauf, da kriegste ja jetzt schon Shareware-Tools nachgeworfen. Da parametrisierste nur noch die Körpermaße und die Stöhnlautstärke und fertig. Nach virtuellem Arsch mit Titten kräht doch kein Hahn mehr, das konnte man schon damals mit den Alpha. Falls Du es noch nicht mitgekriegt hast, wir entwickeln hochgebildete, flexible Partner.”

“Ja ich weiß, ich weiß. Und seit der letzten Version sind die Spiele auch mit Männern bevölkert.”

Die Programmierer grinsten. Die Frau vom Chef hatte das durchgesetzt, worauf in der Kantine ziemlich böse Witze die Runde machten.

Nur Ottmar war aufgebracht.

“Gar nichts weißt Du. Die Personensimulation läuft innerhalb des Spiels als eigener Prozeß mit Ein- und Ausgaberoutinen. Dieser Prozeß wird bei Spielbeginn gestartet und wird erst über einen “kill“-Befehl bei Spielende “abgeschossen”. Das bedeutet, egal ob der Spieler mit der Figur interagiert oder nicht, diese Figur beschäftigt sich mit sich und anderen ähnlichen Prozessen. Die Beschäftigung mit seinesgleichen ist ja kein größeres Problem, das geht in dreißig Assemblerzeilen. Aber jeder dieser Prozesse muß jederzeit bereit sein, einer in natürlicher Sprache gestellten Frage eine vernünftige Antwort zu geben. Ein “Darauf bin ich nicht programmiert” haben sie uns schon vor zwei Jahren verboten. Und dann kommt einer daher und sagt “Hey Janine, da bin ich wieder” mit völlig veränderter Stimme und angeschwollenem Kinn.”

“Jetzt mach mal halblang, Ottmar. Das ist uns alles bewußt. Wir haben jetzt nur zwei Probleme. Wie kann eine virtuelle Figur ein virtuelles Buch in einer Friendsprache lesen - und

wie kommt diese Figur darauf, aus einer Simulation herauszuwollen. Das sind zwei Fragen, die eindeutig in deinen Bereich fallen. Oder gibt's dazu auch ein Rundschreiben vom Boss???"

Ottmar sank etwas in sich zusammen.

"Ich glaube..."

"Raus mit der Sprache.

"Es ist die Selbstlernroutine." kam es leise. "Ich hatte doch keine Zeit mehr, vor dem Betatest noch die ganze Database in das neue Format umzubauen. Und da habe ich mir gedacht, wo der Testrechner doch eh die ganze Zeit läuft, da kann ich den Figuren ja auch was zu tun geben. Ich habe ihnen den Auftrag gegeben, solange sie keinen Thread mit dem Spieler abwickeln, also quasi "Frei" haben, Daten über das Internet abzurufen. Ich habe sie einfach mit einem Account ausgestattet. Sobald dann die Testphase abgeschlossen ist, wollte ich den Account wieder 'rauswerfen und fertig ist die Laube."

Olaf pffft anerkennend. "Hat das schon einer gemerkt?"

"Ach woher, kommt doch keiner drauf, eine simulierte Figur zu fragen, ob sie 'nen Internetzugang hat."

"Aber der Shakespear war doch gar nicht aus dem Internet, den haben wir doch 'reingestellt."

"Jau. Janine hat ihn ja auch längst gekannt. Sie hat ihn nur nochmal gelesen. Zum Zeitvertreib."

Erschrockene Gesichter. Allen war die Tragweite dieser Äußerung bewußt.

"Zum Zeitvertreib? Du meinst die Figuren langweilen sich?"

"Klar doch. Janine mußte jeden Augenblick damit rechnen, daß Joe zurückkam, der durfte sie doch nicht dabei erwischen, wie sie auf einem Server des MIT in Kalifornien 'rumstöbert. Und deshalb nehme ich an, daß sie sich mal wieder den Shakespear 'reingezogen hat."

"Aber wenn Sie ihn doch schon kennt!"

"Natürlich hat keine Figur ein absolutes Gedächtnis. Was macht das für einen Eindruck: ein besserwisserischeres Bett-haserl. Also werden Fakten und Zahlen grob gerundet, Unterhaltungsliteratur wird nur stichpunktartig gespeichert, Bilder stark komprimiert. Ein positiver Nebeneffekt: Die Figuren können Bücher öfters lesen und immer wieder 'neu' entdecken."

"Ja bist Du denn noch zu retten?"

"Und bei Jennifer" Ottmars Blick verklärte sich "da habe ich die Rundungsfehler und die Faktensperre weggelassen. Die arbeitet seit drei Tagen an einer einheitlichen Feldtheorie."

Bernhard sprang zum Telefon

"Operating? Zieht sofort den Stecker von Server 17. Ja, das ist mir egal ob da noch Prozesse laufen. Das Ding muß eh neu eingerichtet werden. Alle Datensicherungsbänder sofort zu uns in die Abteilung. Ich übernehme die Verantwortung. - ja, dem Chef sage ich selbst Bescheid. In fünf Minuten darf bei dem Server nichts mehr zucken!"



Drei leichte Jobs

Thomas stocherte mit dem Löffel lustlos in seinem Cappuccino. "Drei leichte Jobs hat er gesagt. Leicht! Ha! "

Rudi und Olaf sahen sich vielsagend an. Thomas war vier Tage im Außendienst gewesen.

"Spuck schon aus, was Du auf dem Herzen hast. Hat sich mal wieder wer die Eier im Anzug eingeklemmt."

"Pah, wenn's nur das gewesen wäre." Thomas schüttete das heiße Getränk auf einen Schluck hinunter und verzog das Gesicht.

"Es hat damit angefangen, daß ich bei 'nem Großkunden, der einen Swinger-Club hat, die Avatare anpassen sollte. Ist ja alles kein Problem, x-mal gemacht. Ich hatte auch schon unsere Avatar-Datenbank dabei mit allen Typen von der Monroe bis Banderas. Ich dachte mir also, prima, einspielen, aussuchen, fertig."

"Und wo ist das Problem?" Rudi sah auf die Uhr. Es gab zwar keine festgelegte Kaffeepause, aber es war trotzdem nicht verkehrt, sich hin und wieder an seinem Arbeitsplatz zu zeigen.

"Das ist ein Riesenclub, allein denen ihr Pool ist so groß wie der Parkplatz draußen. Du gurken locker 200 Leute gleichzeitig drin 'rum. Und in den Anzügen stecken immer mindestens zwanzig Mann. Die haben das komplette Sortiment 'rumhängen. Es sieht aus, wie in einer Modeboutique. Sogar den neuen Anzug mit den Hautelektroden am Hintern haben die schon"

Olaf pfiiff leise. Davon hatten die Programmierer nur in Fachzeitschriften gelesen. Der Boß sollte angeblich in Verhandlungen mit der Herstellerfirma sein - wegen eines Musters. Die ganze Testercrew war natürlich scharf auf das Teil, aber keiner hatte es bisher gesehen.

"Gibt's dafür denn schon Software?"

"Die haben dort ein paar Demos von der Herstellerfirma und einen kurzen Asien-OEM-Streifen. Aber bei denen spielt Geld keine Rolle. Ist ja auch egal. Die wollten auf jeden Fall eine Anpassung für ihre Multiplayer-Games. Natürlich umsonst, weil sie ja so ein guter Kunde sind. Und die Konkurrenz würde das auch umsonst machen. "

"Ja, das gehört zum Service. Mit den Netzwerkgames machen wir ja auch ein Heidengeld."

"Jetzt nicht mehr" brummte Thomas grimmig. "Die haben gesagt, daß sie selbstverständlich eine automatische Benutzererkennung brauchen, weil man den Kunden keine Login-Prozedur zumuten könne. Aber eine Datenbank mit den Maßen ihrer Kunden können Sie natürlich auch nicht 'rausrücken. Datenschutz und so."

"Aber wie soll der Kunde identifiziert werden, wenn man nicht weiß, wie er aussieht?" Rudi schüttelte den Kopf.

"Das habe ich die dann auch gefragt, aber die haben gesagt, das wäre nicht ihr Problem, sie seien nicht die Programmierfirma. Also ich beim Chef angerufen, der hat gehört wo ich bin und hat dann nur gesagt 'Mach! Und zwar schnell' und wollte gar nix von Problemen hören. Er hätte selber welche."

"Oh je, da hast Du mal wieder die Arschlochkarte gezogen. Und nu? Kosten darf's natürlich auch nichts, oder?"

“Wo denkst Du hin! Ich mußte also irgendwas selbstlernendes auf die Beine stellen. Zuerst habe ich an einen virtuellen Zwerg gedacht, der beim Einstieg nach dem Namen fragt, aber das wäre wieder eine Login-Prozedur gewesen. Die Konfiguration des Anzugs war auch untauglich, schließlich gibt's genug, die ähnliche Maße haben. Ich bin bei denen halb ausgerastet. Außerdem war es bullig warm und wenn man aus dem Rechenzentrum 'rausging, liefen einem dauernd irgendwelche Nackedeis über den Weg, die einen ansahen, als hätte man die Pest, nur weil man im vorgeschriebenen Wartungstechnikerdress rumrannte.”

Bei ECCFU hatten sich die männlichen Kantinengespräche mittlerweile längst von Frauen, Fußball und Fernsehen auf Fußball und Computer verlagert. Wer jahrelang Frauen programmiert, braucht regelmäßig sehr lange Wochenenden um die eigene Ehegattin nicht ausschließlich unter dem beruflichen Aspekt zu betrachten.

“Ja, und, wo bleibt jetzt nun der Gag? “drängelte Rudi.

“Welcher Gag?” Thomas war beleidigt. “Ich habe zwei Tage da zugebracht um 'rauszufinden, daß die im linken Datenhandschuh einen Fingerabdrucksensor drin haben. Die Zugriffsverwaltung macht eine simple Serveranwendung mit 'ner SQL-Schnittstelle. Nur wußte das bei denen keiner, und bei uns hatte wie üblich auch keiner einen Blassen. Klar. War ein einfacher Job, wenn man weiß, wie's geht. Ich bin bloß deswegen dahinter gekommen, weil ich irgendwann auf denen ihrem Server auf ein Readme gestoßen bin, das die Konfiguration von so einem Handschuh beschreibt. Ich kann ja schlecht so ein Teil mal zur Probe auseinandernehmen oder anziehen, nur auf den Verdacht hin, es könnte irgendwo ein Sensor drin sein, der da normalerweise nicht ist. Die in dem Club machen mit der Desinfektion von ihren Anzügen eh einen Heidenaufstand. So mit Dampfstrahler und UV-Belampung und so. Hinterher wieder Spezialpuder drauf. “

“Na, gehört sich doch so.”

“Dann sag das mal unserer Testabteilung oben. Wie die ihre Anzüge hinterlassen, ist eine Schweinerei allererster Kajüte.”

“Wozu gibt's Putzfrauen.” Rudi zuckte mit den Achseln.

“Na ich danke, 'nen benutzten Cybersex-Anzug putzen. Prima. Kriegen die eigentlich Zulage für sowas?”

“Weißt Du was, Thomas? Das ist mir jetzt ziemlich schnuppe. Auf mich warten vierzehn ausgefallene EUs, alle mitten im Betrieb steckengeblieben. Wenn Du glaubst, das wäre eine appetitliche Angelegenheit, können wir gerne tauschen. Ciao Bello.” Rudi stand auf und marschierte davon.

Olaf hatte noch etwas Zeit. Programmierer haben seltsame kreative Phasen und ein Abteilungsleiter, der auch nur einen Funken Verstand hat, berücksichtigt das. Oft waren auch Cappucinopausen produktiver für die Firma als sämtliche Meetings einer Woche. Nicht umsonst hing an der Teeküche ein kleines Schild “Zentrale Informationsaufarbeitung”.

“Und was war jetzt mit den anderen beiden Jobs?”

Thomas füllte seine Tasse mit Kondesmilch, schwenkte sie kurz und stürzte die entstandene hellbraune Brühe hinunter. In der Gründungsphase hatte der Boß mal auf Anstand und Sitte geachtet, aber in einer Firma, die sich mit Cybersex

beschäftigt, waren solche Bestrebungen zum Scheitern verurteilt.

“Das will ich dir sagen. Der zweite Job war ein Kumpel vom Chef, bei dessen Frau sich die EU am Endanschlag verklemmt hatte, und die erst nach vier Stunden mit fremder Hilfe aus dem Anzug ‘rauskam. Suuper sag ich Dir. Die Schnepfe hält sich auch noch für unwiderstehlich und erwartete so ziemlich, daß ich ihren Anzug - du weißt schon. Maßanfertigung mit Spezialelektroden und so - innerhalb von ein paar Minuten komplett austausche, außerdem habe er sowieso schon immer im Knie gezwickt und ich müsse natürlich verstehen, daß Sie überhaupt so ein Risiko nicht eingehen könne, denn das ginge ja nicht, daß sie im verklemmten Anzug ‘rumlaufen müsse, denn wenn nu das Bildtelefon klingelt und sie da im Anzug ‘rumsitzt, also nein, da soll doch besser ein komplett neues Modell her und so. Der kann ich natürlich nicht sagen, daß sie’s doch mit ihrem Mann treiben soll. Und woran lag’s? Natürlich wieder fingerdick Gleitcreme in der EU. Statt daß sie die von uns zugelassenen Öle nehmen, nein. Da gib’t welche, die entblöden sich nicht, Gleitcreme mit Erdbeergeschmack oder Veilchenduft zu nehmen. Ich frag mich immer, bin ich jetzt durchgeknallt, oder die Kunden. Meine Frau sagt, das wechselt, aber meistens wäre ich der Depp. Na vielleicht hat sie ja recht.” Thomas stierte in seine leere Tasse und verzog den Mund.

“Der letzte war der Abschuß. Fahre ich hin, Reklamation, EU durchgebrannt. Kommt vor, wenn sie blockiert ist oder sowas. Habe Ersatz-EU dabei, kein Problem, hängen wir schnell ein, Käse gegessen. Beim Kunden, ist ein Single, so typischer Versandkunde, will seinen Anzug im neutralen Paket haben. EU angesehen, ist tatsächlich verschmort, alle Manipulatoren blockiert. Ich denk mir, kann vorkommen, wird alles in Fernost gefertigt, vielleicht ein Ausreißer. Zwar ein schlimmer, aber OK. Austausch, ich haue wieder ab.”

“Na, war doch ganz einfach.”

“Ich bin noch nicht fertig. Am nächsten Morgen Anruf, wieder durchgeschmort. Der Chef sieht mich an, als wäre ich persönlich dafür verantwortlich, also wieder ins Auto, hingefahren. Guten Tag, wie geht’s. Es riecht in der Bude etwas verschmort, EU durchgebrannt. Ich seh’ sie mir innen an, vorschrittmäßiges Öl, keine Fremdkörper drin, alles OK, trotzdem alles blockiert und im Eimer. Zentraleinheit auf Viren und auf irgendwelche Emanzensoftware getestet, alles sauber, der Rechner ist mustergültig eingerichtet. Alle Kabel sind korrekt angeschlossen. Ich frage, was er denn so gemacht hat, sagt er ‘ganz normal, ich habe ein Programm ablaufen lassen und dann ist das Ding heiß geworden.’ Nu haben wir ja immer ein Problem, ‘rauszukriegen, wann denn genau der Defekt aufgetaucht ist. Und diese verklemmten Singles haben da natürlich ein Problem, einem dann zu sagen, na, an dem und dem Punkt des Spiels, da wollte ich mich über die Brünnette hermachen. Aber das war’s bei dem auch nicht. Irgendwann ist mir dann aufgefallen, daß das Herstellungsdatum auf der Zentraleinheit erst eine Woche vorbei war. Das Ding war brandneu. Ich habe ihn gefragt, wie oft er denn schon ‘ein Programm ablaufen habe lassen’. Zweimal. Also eine hundertprozentige Abschlußquote. Und weißt Du, wie er das fertiggebracht hat? Der Tiefflieger ist in voller Montur, angestöpelt, ins Bett gegangen, hat sich mit seiner dicken Schafwolldecke zugedeckt und dann losgelegt. Und da war

dann natürlich mit der Kühlung der EU Essig.”

“Wie war das mit der Katze in der Mikrowelle? Wir müssen das Handbuch ergänzen.”

“Jau, wer kommt denn schließlich auf sowas!”

Olaf stand auf. “Mach’s gut, ich muß nu auch los. Sag mal im Einkauf Bescheid, daß die vielleicht auf bessere Kühlung achten. Oder einen Warnaufkleber oder sowas. “ An der Tür drehte er sich nochmals kurz um. “Äh, Thomas, was mich jetzt schon mal interessieren würde: Warst Du schon mal in so einem Anzug gesteckt?”

“Beruflich oder Privat?”

“Privat.”

“Nee, danke, kein Bedarf. Ich habe mitgekriegt, was mit Billy und Joe passiert ist. In so ein Ding steige ich nur dann, wenn außenrum drei Leute sind, die von der Sache eine Ahnung haben und mich notfalls ‘rausholen können.”

Allohol

Dicke Luft in Abteilung P4. Seit einer Woche stierten alle Programmierer aneinander vorbei an die Wand und versuchten nicht zuerst auszusprechen, was alle dachten: "Scheiß-job".

Wie üblich war es wieder eine Spezialkunde gewesen, der den Stein ins Rollen gebracht hatte. Der Mann war in der klassischen Hotelhalleneingangszene schnurstracks an all den dekorativen Miezen vorbeigeigert und hatte an der Hotelbar im Hintergrund einen Manhattan bestellt. Woraufhin der recht eindimensional programmierte Barkeeper dem Kunden Manhattan samt Chrysler Building verkauft hatte und sein Cyberkonto mit der lächerlich kleinen Summe von knapp 480 Milliarden Euros belastete. Damit war das Spiel für den Kunden natürlich zu Ende. Eine Neuinstallation war fällig und der Kunde goß Hohn und Spott über die Programmierer von ECCFU aus. Da half es auch nichts, daß René beteuerte, daß das eine Sexsimulation sei und kein Mensch in Cybersexspielen auf die Idee käme, sich einen Drink mixen zu lassen, wozu, er könne ihn ja eh nicht trinken - der Gegenbeweis war ja bereits erbracht.

Nun versuchte P4 den schwarzen Peter noch an die Testabteilung abzuschieben, aber die wehrten sich mit dem Argument, daß Sie alle Antialkoholiker seien, um ihre berufliche Leistungsfähigkeit nicht einzuschränken. Also ging an P4 der simple Auftrag "Bugfix" und seitdem war dicke Luft.

Einen Barmixer programmieren. Noch dazu einen guten. Es war ja völlig egal, daß man die Drinks nicht würde trinken können, aber gemixt werden müßten sie. Und was, wenn der Spieler eine der Mädchen auch noch auf ein Glas einladen würde? Ablehnen kommt nicht in Frage, also muß der Drink eine spezifische Wirkung haben. Sekt, Whisky, Wodka, Gin, Bier, Wein, alles Alkoholika mit unterschiedlichen Wirkungen. Ab welcher Menge fallen die Mädchen um? Wie wirkt Alkohol überhaupt? Alte Sprüche wie "Bier sackt in die Beine, Wein legt sich auf die Zunge" wurden gesammelt. Aber irgendwie halfen sie nicht weiter. Richtig in den Keller ging die Motivation, als Olaf dahinterkam, daß man Bier und Milch nur unter Schwierigkeiten zu einem brauchbaren Drink verarbeiten kann. Die Frauen durften ja auch nicht kritiklos alles schlucken, was ihnen ein Spieler aufdrängen wollte.

Die Tür ging auf, Roland aus der Testabteilung kam herein. Mittlerweile hatte er die Sache mit der gemorphten Traumfrau verwunden und die Tochter seiner Vermieterin gehehlicht. Über deren optische Qualitäten gab es in der Firma unterschiedliche Meinungen, aber auf dem letzten Betriebsausflug reparierte sie innerhalb von fünf Minuten die Einspritzpumpe des Busses, als der mitten auf der Autobahn liegengeblieben war. Messer-Joe, der natürlich wieder hackedicht war, hatte gar nicht mitbekommen, daß es überhaupt eine Panne gegeben hatte. Er nutzte die kurze Pause für einen Pinkelstop und setzte sich dann wieder Zoten reißend in die letzte Reihe. Erst als ihm Billy dann den Ellbogen in die Seite rammte, fiel ihm auf, daß irgendwie gar keiner lachte und alles nur betreten aus dem Fenster startete.

"Leute, ich habe euch was mitgebracht." Roland schwenkte ein rotes Buch mit Kunststoffeinfband. "Hat mir Melanie gegeben. Stand bei ihrem Vater im Regal. Könnt ihr ein paar Wochen haben."

Ottmar sah von dem Gekrakel auf seinem Notizblock auf und brummte "Was'n das'n?", was so ungefähr klang wie "Laß uns gefälligst in Ruhe und steck dir dein Buch irgendwohine, wo es nicht mehr weiter auffällt."

Olaf sah kurz hin und grinste müde. "Ne Luxusausgabe der Mao-Bibel. Super. Der Kapitalismus ist ein Papiertiger. Schau mal nach, was da über Alkohol drinteht, oder ist der bei der Kulturrevolution verboten worden?" Außer Olaf grinste niemand. Seit Wochen arbeiteten sie über Flußdiagrammen und Reaktionsbäumen, ohne auch nur einen Schritt weiterzukommen.

Roland warf einen verächtlichen Blick in die Runde. "Pah, Programmierer. Völlig kulturlos. Hat jemand von euch lesen gelernt?" René fand es an der Zeit, die Ehre seiner Abteilung zu retten. "Ich. Um was geht's. Wir haben hier zu arbeiten."

Roland knallte ihm das Buch auf den Schreibtisch und verfehlte um ein Haar eine halbvolle Kaffeetasche.

"Schumanns Baaarbuch" las René. "Was ist das?"

"Das ist das Standardwerk für Barmixer. Von einem Münchner Barguru. Steht alles drin, was man über die Barmixerei wissen muß."

"Steht da auch ein Manhattan drin?"

"Blöde Frage. Und Melanie hat mir noch was gegeben." Er zog ein Taschenbuch aus der Jacke und legte es auch auf den Tisch.

"Geschichten aus Gavagans Bar." René runzelte die Stirn. "Und was ist das?"

"Lokalkolorit. Aber schüttet nichts drüber. Das Buch ist seit Jahren vergriffen. Melanie macht mich einen Kopf kürzer."

Eine Woche später war die abteilungsinterne Bar um so wesentliche Dinge wie einen Icecrusher, frisches Obst, verschiedene Sirupsorten, Angostura und - natürlich - einen Edelstahlshaker erweitert worden. Direkt neben der Flaschenbatterie hingen die Beschwerde des Kunden und die Aktennotiz des Chefs, die Programmierung einer funktionsfähigen Bar betreffend.

"So, soweit wären wir" René rührte zufrieden mit dem Barlöffel in seinem Cuba Libre herum. "Wir können nun fast alle auf dem Markt befindlichen Drinks mixen, wir haben sogar ein paar neue erfunden. Wir können die Wirkung der Alkoholika auf die Avatare steuern. Wir haben sogar Geschmacksprofile erstellt, nach denen Drinks als 'zu scharf' oder 'zu süß' abgelehnt werden. Die Testabteilung hat ihr OK gegeben. Wie wär's nun mit einem Glas Sekt?"

Die ganze Abteilung P4 stand auf, um anzustoßen. Nur Eckart machte ein saures Gesicht und kramte unter seinen Papieren auf dem Schreibtisch. "Ich habe da noch eine Nuß. Kann mir da irgendwer helfen?"

"Was denn, hast Du wieder Probleme mit dem Egnogg? Wir haben uns doch geeinigt, das Ei zu homogenisieren!"

"Nee, ich habe da noch eine Anforderung und einen Bugreport aus der Testabteilung."

"Was denn. Wieder so 'ne Beschwerde, daß der Martini zuviel Wermuth enthält?"

“Jetzt hör mit dem Quatsch auf. Das ist was Ernstes. Billy hat sich bei dem Barkeeper ausgeheult, weil ihm doch letzte Woche seine Freundin Hörner aufgesetzt hat. Und der Barkeeper hat ihm trocken gesagt “Na, ist doch nicht so schlimm, hier an der Bar stehen doch genug ‘rum. Such’ Dir halt eine aus.” Und hat ihm gleich eine Typ Dolly Dollar an den Hals geschickt. Billy wäre fast ausgerastet. Blöderweise hat er sich vorher hier bei uns an der Bar bedient, so daß er wirklich einen Zacken in der Krone hatte. Glücklicherweise hat’s ihn in seinem Anzug hingedroschen, so daß er rechtzeitig wieder gemerkt hat, wo er denn nun war.”

“Na, aber der Barmixer hat doch recht. Das Ding ist ja ein Sexstreifen und...”

“und keine Psychiaterpraxis. Ich weiß. Aber immerhin haben wir jetzt seit vier Wochen nichts anderes gemacht, als in diesen Sexstreifen alles Barmixerwissen dieser Welt einzubauen.”

“Eckart, ich glaube, ich weiß, was Du meinst. Aber wie sollen wir da Abhilfe schaffen?”

“Das weiß ich doch auch noch nicht. Der Wisch liegt seit einer Woche auf meinem Tisch und ich komme nicht zu Rande damit.”

Alle hatten schon davon gehört, daß ein Barmixer auch als Seelenklempner und geistiger Müllschlucker dienen muß. Aber was sollte er einem Spieler raten, dem gerade eine Frau - ob virtuell oder tatsächlich - abgehauen war? So ein standardisiertes Verfahren Marke “Eliza” kam natürlich nicht in Frage. Ein Dialog der Form “Mir geht es schlecht.” - “Was meinst Du damit, Dir geht es schlecht?” - “Ich hasse Frauen.” - “Hast Du ein Problem mit Frauen?” - “Sie wollen immer nur das Eine.” - “Erzähl mir mehr davon.” und so weiter, war heutzutage nicht mehr verkäuflich.

Vier Wochen später kam Messer-Joe herein. Wie immer noch im halben Anzug. “Also eueren Barmixer könnt ihr in der Pfeife rauchen. Der macht in der Form nur Ärger.”

Bernhard, der in den letzten Wochen ebenso wie der Rest der Abteilung zuwenig Schlaf mit zuviel Kaffee kompensiert hatte, bekam ein gefährliches Glitzern in die Augen. “Irgendwas, was eventuell nicht paßt?”

Joe überhörte den Unterton, lehnte sich an einen Schreibtisch und versicherte sich, daß er die Aufmerksamkeit der gesamten Abteilung hatte.

“Der Depp hat mir geraten, mich zu erschießen.”

Stille.

Nur Bernhard gluckste leise. “Da hat er auch recht damit gehabt.”

Rene ging an die Decke. “Spinnst Du Bernhard? Wenn der Mixer das einem Kunden sagt, können wir alle uns nach einem neuen Job umsehen.”

Statt einer Antwort klickte Bernhard auf ein Taskicon seiner Workstation. Ein Fenster ging auf, das offensichtlich eine Bar zeigte. Mehrere Frauen saßen an der Bar und hinter der Bar stand ein Mann im weißen Hemd mit schwarzer Weste.

“Ich weiß, daß das verboten ist. Aber ich bin durch den Wartungseingang in die laufende Session von Joe ‘rein und habe

mir die Sache mit angehört. Weil's ja nur ums debuggen des Mixers geht, und nicht um irgendwelche Sexszenen, die der Privatsphäre unterliegen, denke ich mir, das war OK. Sonst wären wir nämlich längst noch nicht soweit. So. Ich spule mal zurück."

Plötzlich tauchte an der Bar Marty Feldmann auf. Unverkennbar als Igor in "Frankenstein Junior". Hervorquellende Augen, Buckel. Alles starrte Joe an. Der schartte verlegen mit dem Fuß.

"Naja, als Bogart oder Connery geht doch jeder. Ich such mir halt immer mal was ausgefallenes aus. Ich denke, ich soll die Software testen, oder was."

"Jau, und wißt ihr, was er behauptet hat?" Bernhard grinste. "Daß er es nicht mehr schaffen würde, all die Weiber, die ihm nachlaufen würden. Daß schon achtzehn seiner Betthasen an sexueller Erschöpfung gestorben seien und daß er von seinen zweiunddreißig Ehefrauen Tag und Nacht aufs Sofa gezerrt wird. Er wolle so nicht mehr weiterleben und was man einem Mann wie ihm denn raten könne."

Messer-Joe wurde knallrot und murmelte irgendwas von fehlertoleranter Software und Plausibilitätsabfragen. René griff hinter sich, nahm ein Glas, füllte Crushed Ice hinein und mit Wodka auf. Ein Spritzer Angostura und eine Limone vervollständigten den Drink. Er stand langsam auf, ging zu Joe, drückte ihm das Glas in die Hand und sagte: "Okay Joe, vielen Dank für die lichtvollen Ausblicke. Wenn Du das Glas leer hast, bringst Du es uns wieder - wenn's geht sauber, sei so lieb. Tschüss Joe."

Die Tür schloß sich leise, René setzte sich gemütlich in seinen Sessel und legte die Füße auf den Schreibtisch. "Olaf! Tequila Sunrise für alle!"

eu



Teil 3: Andere Zukunftsmusik

Das PTS

Wir bauen PTS' zusammen. Personal-Time-Systems. Das ist noch ein Markt, auf dem man ein paar Mark verdienen kann, auch ohne Universitätsausbildung - heutzutage, wo jeder Installateur ein Diplom hat. Vor fünfzehn Jahren haben wir kompatible PCs geschraubt, nun Time-Systems, in zehn Jahren wird ein neues Spielzeug erfunden, was solls.

Autor: Emil Ule

Das lächerliche ist nur immer die Beratung. "Guten Tag, ich möchte so ein PTS und möchte mich umfassend beraten lassen." Als gäbe es nicht mittlerweile genügend Fachzeitschriften darüber. Da spult man dann zum fünfhundertsten Mal dieselbe Platte ab:

"Ein PTS, Personal-Time-System, ist eine persönliche Vorlauftaste für die eigene Zeit. Es ist eine auf die eigene Person beschränkte Zeitmaschine, die jedoch aus physikalischen Gründen nur in eine Richtung die Zeit beschleunigt. Eigentlich beschleunigt es auch nicht die Zeit, sondern es bremst nur alle Vorgänge innerhalb eines gewissen Radius auf nahe Null ab. Die Person hat subjektiv das Empfinden, die Zeit liefere für sie schneller. "

Hier kommt immer vom Kunden ein mehr oder weniger ausgeprägtes "Hä?" Was einen dazu veranlaßt, alles noch etwas einfacher zu fassen: "Nach wissenschaftlichen Untersuchungen wartet der Mensch etwa 20% seines Lebens auf irgendetwas oder irgendwen. Stellen sie sich vor, sie warten darauf, daß ihr Frühstücksei kocht. Derweil wird aber der Kaffee in ihrer Tasse kalt. Schalten sie einfach ihr PTS auf drei Minuten, nachdem sie ihre Kaffeetasse in die Hand genommen haben. Zack, ist ihr Ei fertig und der Kaffee noch heiß. Außerhalb des PTS sind drei Minuten vergangen. Innerhalb nur Bruchteile von Sekunden. Oder stellen Sie sich vor, sie warten auf weiblichen Besuch, "fünfundachtzig Prozent der PTS-Käufer sind männlich, weiß der Geier warum- "sind rasiert, geduscht und perfekt gestylt. Die Dame kommt nicht, sie fangen an zu transpirieren, ihre Bügelfalten werden schlapp. Wenn sie ein PTS haben, schalten sie es einfach ein, bis die Dame kommt - und sie sind stets wie aus dem Ei gepellt. Vor allem: sie altern in dieser Zeit nicht. Sie könnten theoretisch die Zeit bis zum nächsten Regierungswechsel in ihrem PTS verbringen, sich ansehen, wer gewonnen hat und dann eventuell wieder für ein paar Jahre auf 'Tauchstation' gehen. So könnten sie Jahrhunderte alt werden - solange sie jemand finden, der in der Zeit ihre Stromrechnung bezahlt." An der Stelle grinsen die Kunden dann immer schmerzlich.

Wenn's dann jedoch darum geht, dem Kunden seine optimale Konfiguration zu erklären, wird es noch schwieriger.

Es fängt an beim Reichweitengenerator. Es soll natürlich immer ein W21-Protos sein, nur weil man davon munkeln

gehört hat, daß man damit ein ganzes Haus mit persönlicher Zeit versorgen kann. Wer braucht das schon - und, vor allem - wer macht sich die Mühe, das Ding so zu programmieren, daß nicht Strom, Wasser und Gas im Viertel zusammenzubrechen. Ganz zu schweigen davon, daß der Oberflächeneffekt bei einer so großen Kugel überhaupt nicht in den Griff zu kriegen ist. "Oberflächeneffekt?" kommt dann immer die Frage. Na klar, alles was mit der Zeitkugel in Berührung kommt, dringt in die Kugel ein, wenn auch nur mikroskopisch tief. Dort wird es auf Null abgebremst und für die Dauer des Feldes festgehalten. Von außen sieht es aus, als "klebe" der Gegenstand an der Oberfläche der Kugel.

Wenn nun um ein ganzes Haus ein Feld ligt, dann bleibt an der Oberfläche allerhand haften. Von Blättern über Vögel bis zum Postboten, der den Fehler begeht, zu nah ans Haus zu gehen.

Wenn ich dem Kunden dann noch erkläre, eine entsprechende Haftpflichtversicherung für einen Protos überstiege vermutlich sein Monatseinkommen, dann ist der Kunde schnell wieder auf dem Boden der Tatsachen.

Dann die Farbkarten - wozu das denn - na klar, die Farbkarten erzeugen ein irisierendes Leuchten an der Oberfläche der Kugel, um, nach der Methode "Vorsicht, frisch gestrichen" andere zu warnen. Für die Funktion natürlich nicht notwendig, senkt die Haftpflichtprämie aber ungeheuer. Ich empfehle immer die Colormaster mit Vorfarbstufe. Damit kann man das Irisieren auch ohne das Zeitfeld einschalten. Gut, um abzuklären, ob man in das Feld irgendetwas unerwünschtes einschließen würde - und auch als Effekt ganz brauchbar. Allerdings ein paar Euros teurer.

Schnittstellen? Natürlich notwendig. Einen Telephonanschluß sollte man sich auf jeden Fall in das PTS einbauen lassen, damit das Ding abschaltet, wenn ein Anruf kommt. Und viele wollen dann noch ein VTS eingebaut haben, ein Video-Tracking-System, das auf einer kleinen 10 Giga-byte-Platte aufzeichnet, was so ringsum passierte, während man sich beschleunigte. Ich persönlich halte das VTS für absolut überflüssig, denn wozu schalte ich mich ab, nur um mir dann hinterher eine Konserve davon 'reinzuziehen. Aber was soll's, wir verdienen gut damit, und da kann's mir recht sein.

Schwierig werden nur immer die Servicefälle. Letzthin hatten wir einen, der hatte sich auf einen riesigen Akku gesetzt, sein PTS eingeschaltet und saß da so in seiner Kugel im Garten. Nichts dagegen zu sagen, nur, er saß nach zwei Wochen immer noch da drin und zwischenzeitlich bekundete die Polizei ziemliches Interesse an ihm. Und da die Freunde und Helfer immer noch keine PTS-Spezialisten haben, mußte einer von uns vor Ort und über den Wartungskanal das Gerät abschießen. Ist immer ein ziemliches Gepoppele, bis man das halbe Dutzend Sicherungen und drei Passwörter endlich geknackt hat. Aus Sicherheitsgründen raucht dann immer noch gleich die Hauptplatine mit ab, so daß man von so einem Noteinsatz immer ziemlich stinkend nachhause darf. Nur der Besitzer des PTS hat meistens noch mehr abgekriegt und ist reif für eine Vollreinigung. Die Platinen des PTS sind zwar aus irgendeinem Zellulosestoff, aber die Elektronik ist bis heute nicht kompostierbar - und stinkt einfach, wenn sie abgefackelt wird.

Aber ist ja egal, Herr Inspektor. Sie kennen das ja alles und haben auch ausreichend mit den verdammten Kisten zu tun. Aber deswegen kann ich Ihnen auch nicht weiterhelfen. Bei dem PTS da bei mir in der Küche komme ich nicht von außen 'rein, alle Wartungszugänge sind abgeklemmt. Nach der Farbkarte zu schließen ist es ein WhatsOn44, der hat einen Akku drin, der notfalls fünf Jahre hält. In dieses PTS kommen sie nur mit 'ner Atombombe - und dann ist von dem da drin nicht mehr viel übrig. Starren Sie nicht so auf den braunen Fleck am Boden, da ist mir gestern der Rinderbraten 'runtergefallen und vom Teppichboden kriegt man den Fleck so schlecht weg.

Wo meineFrau ist? Keine Ahnung. Gestern vor dem Rinderbraten ist sie Zigaretten holen gegangen. Wer jetzt in dem PTS drinsitzt? Keine Ahnung. Ich war auch Zigaretten holen. Seitdem ist das PTS in meiner Küche. Was heißt hier, das kann ich meiner Großmutter erzählen. He, was soll das! Lassen Sie mich sofort los! Sie können mir gaar nichts beweisen! He! Ich hab niemand umgebracht! Lassen Sie mich endlich los!

eu

Professional Writer V 4.3

Willkommen bei Professional Writer V 4.3 der EasyLit-Company. Sie haben mit dieser Software eine gute Wahl getroffen. Etwa 80 % aller beruflich mit dem Schreiben befaßten Menschen verwenden unser Programm.

Unser vollautomatischer Creativity Manager wird Sie beim Schreiben unterstützen.

Bitte wählen sie aus dem folgenden Menü und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch:

Welche Art Text möchten Sie schreiben?

- m1 Poetischer Text
- m2 Sachlicher Text

POETISCHER TEXT

Danke für Ihre Wahl. Wählen Sie die Textform und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch:

Bitte entscheiden Sie sich nun für die Art Ihres Textes:

- m3 Roman
- m4 Kurzgeschichte
- m5 Novelle
- m6 Lyrik
- m7 Theaterstück

LYRIK

Danke für Ihre Wahl. Wählen Sie nun das Thema Ihrer Lyrik und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch:

Thema:

- m8 Liebe
- m9 Tod
- m10 Leben
- m11 Identitätsfindung

ESC

Sie haben die Auswahl abgebrochen, bitte wählen Sie erneut die Textform.

Wählen Sie die Textform und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch:

Bitte entscheiden Sie sich nun für die Art Ihres Textes:

- m12 Roman
- m13 Kurzgeschichte
- m14 Novelle
- m15 Lyrik

m16 Theaterstück

THEATERSTÜCK

Danke für Ihre Wahl. Bitte wählen Sie nun die Art des Theaterstücks und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch:

Art des Theaterstücks:

m17 Komödie

m18 Tragödie

TRAGÖDIE

Danke für Ihre Wahl. Entscheiden Sie sich nun für das Thema Ihrer Tragödie und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch:

Thema:

m19 Liebe

m20 Tod

m21 Leben

m22 Identitätsfindung

LIEBE

Danke für Ihre Wahl. Bitte spezifizieren Sie das Thema genauer und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch.

Eingrenzung des Themas:

m23 Heterosexuelle Beziehung

m24 Homosexuelle Beziehung

m25 fetischbeziehung

HETEROSEXUELLE BEZIEHUNG

Danke für Ihre Wahl. Bitte entscheiden Sie sich nun für die Art der Liebe und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch:

Art der Liebe:

m26 Tragische Liebe

m27 Tödliche Liebe

m28 Selbstliebe

m29 Partnerliebe

TRAGISCHE LIEBE

Vielen Dank für Ihre Wahl. Bitte geben Sie den Namen einer Stadt als Schauplatz für Ihr Theaterstück ein und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch:

Name einer Stadt

...

FERRARA

Vielen Dank für Ihre Wahl. Bitte geben Sie nun die Namen für die Protagonisten an und drücken Sie Return oder ESC für Abbruch:

Männlicher Protagonist

....

GIUGLIO

Weibliche Protagonistin

....

ROMINA

Danke. Professional Writer V 4.3 braucht nun etwas Zeit, um für Sie aus den vorgegebenen Parametern das Theaterstück zu entwickeln.

Bitte haben Sie etwas Geduld.

3%...19%...26%...39%...44%...53%...67%...73%...88%...97%...100%

Ihr Theaterstück ist nun fertig, wir bitten Sie, sich einen Ausdruck von dieser Datei zu machen und Ihre Unterschrift unter das Stück mit dem Datum der Fertigstellung nicht zu vergessen.

Die EasyLit-Company wünscht Ihnen viel Spaß und Erfolg mit Ihrem Theaterstück!

Bitte wählen Sie nun, ob Sie einen Ausdruck des Theaterstücks oder zunächst die Bildschirmansicht möchten.

m30 Druck
m31 Bildschirm

BILDSCHIRM

Romina und Giulio

Prolog

Chor:

Zwei Häuser in Ferrara, würdevoll,
Wohin als Szene unser Spiel euch bannt,

Erwecken neuen Streit aus altem Groll,
Und Bürgerblut erweckt die Bürgerhand.
Aus beider Feinde unheilvollem Schoß
Entspringt ein Liebespaar, unsterblich bedroht,
Und es begräbt - ein jämmerliches Los -
der Väter langgehegten Streit ihr Tod.

...

sf

Notepen 2000

Ich habe ihn endlich gefunden! Seit Jahren bin ich auf der Suche nach DEM Computer für mich, und nun habe ich IHN gefunden. Fürwahr: er ist es!

Als es damals die ersten tragbaren Computer gab - man nannte diese vier bis sechs Kilo schweren Geräte LAPTOPS - kaufte ich mir sofort einen. Ich wollte immer und überall an meinem großen Roman schreiben können. Wie ich es genoß, im Stadtpark zu sitzen, im Schatten an den Stamm eines alten Baumes gelehnt den spielenden Kindern zuzusehen und Zeile für Zeile an meinem Meisterwerk zu arbeiten. Für dreißig Minuten, denn dann war der Akku leer...

Doch es dauerte keine zwei Jahre, die Technologie der Verkleinerung machte einen großen Sprung und ich kaufte mir ein Notebook. Es war wundervoll, plötzlich Buchstaben auch als solche zu erkennen. Mein kleiner Freund hatte einen richtigen Bildschirm, der mir Fettschrift als Fettschrift anzeigte und eine Times sah anders aus als eine Helvetica! Und wenn ich die automatische Speicherung auf Festplatte auf das Intervall von 30 Minuten einstellte, schaffte ich es manchmal sogar, mehr als zwei Stunden mit einem Akku zu arbeiten! Es war wundervoll.

Mein Roman schritt allerdings nur sehr langsam voran, denn nun mußte ich jede einzelne der 120 Seiten, die ich bisher geschrieben hatte, typographisch überarbeiten: die Hauptperson bekam eine Serifenschrift, Traumsequenzen hob ich mit einer Schreibschrift aus dem Textfluß hervor...

Nach ein paar Monaten hatte ich den kompletten Text redigiert, ich konnte nun ans Weiterschreiben denken, da gab es bereits die ersten Handheld Computer: noch kleiner, noch leistungsfähiger. Also kaufte ich mir einen und stieg um. Und tatsächlich: ich konnte dieses kleine Ding in meiner Westentasche mit mir herumtragen und bei Bedarf 14 Stunden meinen Text verarbeiten. Stand zumindest in der Gebrauchsanweisung, ich habe es nie ausprobiert... Aber allein dieses Wissen!

Ich verbrachte etwa drei Monate damit, mich in die unmöglichsten Lebenssituationen zu begeben und meine Bereitschaft auszukosten: ich turnte auf dem Trimpfad, den Handheld in der Tasche der Trainingshose und freute mich diebisch, daß ich ja jetzt und hier augenblicklich, ich bräuchte mich nur auf jenen Baumstamm dort zu setzen und könnte dann... Oder ich trat siegessicher die Pedale meines Fahrrads, denn ich wußte, daß in der Satteltasche mein Handheld steckte und jederzeit griffbereit auf mich wartete. Ich fuhr mit der Achterbahn und griff in die Brusttasche meines Sakkos um meinen Handheld zu fühlen: ja, hier war er und würde mir plötzlich der große Einfall für meinen Roman kommen, dann bedurfte es nur eines Griffes und schon...

Natürlich kam der Musenkuß nie - wen küßt die Muße schon bei einem dreifachen Looping in der Achterbahn. Oder beim Squashen? Aber wenn sie gekommen wäre, die Muße, und mich geküßt hätte: ich wäre gewappnet gewesen! Einen Augenblick hätte ich zu ihr gesagt und meinen Handheld aus der Tasche gezogen. Und dann Okay, schieß los und meine Finger wären über die winzigen Tasten gehuscht, hätten mein Meisterwerk niedergeschrieben!

So verstrich Woche um Woche, Monat um Monat während ich mich dem wundervollen Gefühl ergab, einer der ersten wirklich modernen Schriftsteller zu sein: neueste Spitzentechnologie machte mich allzeit bereit, meine Ideen und Gedanken jederzeit und überall niederzuschreiben... So hatte ich mir Schriftsteller immer vorgestellt und nun war ich einer von ihnen! Beschwingt zog ich durch die Straßen, genoß den leichten Druck des Gewichtes meines Handhelds in der Brusttasche, ließ mir die sommerliche Sonne ins Gesicht scheinen und schrieb und schrieb und schrieb. Beim Autofahren, in der U-Bahn, im Schwimmbad, im Kino, beim Essen. Meist machte ich kleine Fingerübungen, um auch von Seiten der Motorik her gewappnet zu sein für den Ernstfall: ASDF JKLÖ, in der Kneipe ASDF JKLÖ, im Bett ASDF JKLÖ, unter der Dusche ASDF JKLÖ.

Dann eines Tages, gerade als ich im Kaufhaus stand und wieder einmal in meine Brusttasche gefühlt hatte, ob mein kleiner Musenkußwächter auch wirklich bei mir weilte, sah ich diesen Verkaufsstand: eine große Computerfirma mit einem angebissenen Stück Obst als Firmenlogo hatte das Gerät, nachdem ich lange gesucht hatte, das den Laptop und den Notebook ersetzen würde und auch meinen mir inzwischen so liebgewordenen Handheld-Computer. Etwas größer als eine Zigarettenschachtel war es noch leichter und einfacher mit mir herumzutragen. Ich kaufte mir sofort eines und bereits nach etwa 4 Monaten hatte ich die Schrifterkennungs-Software des Geräts soweit, daß es Teile meiner Handschrift entziffern konnte. Nach nicht ganz einem weiteren Vierteljahr konnte es sogar die ersten einfachen Sätze umsetzen: Das ist Eva oder Ich heiße Rudi (wenn man es mit ss schrieb statt mit ß, aber auch dieses Problem löste ich nach einigen Wochen...) Und wieder machte ich die Runde, nahm das NotePad überallhin mit und freute mich über die Gelegenheiten, bei denen ich es jederzeit hätte verwenden können. Ich kam sogar auf die Idee, meinen kleinen Liebling in eine dieser Kamera-Plastikhüllen zu verpacken, was es mir ermöglichte, unter Wasser im Freibad zu schreiben, sollte die Muse beschließen, ausgerechnet dort ihren Kuß an mich loszuwerden...

So schwebte ich im siebten Schriftstellerhimmel: ich war gewappnet, nichts konnte mehr passieren, keine Idee mehr verloren gehen. Und ganz nebenbei hatte ich mich zu einem ganz respektablen Computer-Experten gemausert, denn jeder Umstieg hatte natürlich wochenlanges Handbücherwälzen mit sich gebracht, um herauszufinden, wie der auf der Vorgängermaschine geschriebene Text entsprechend für den neuen Computer und dessen Textverarbeitungssoftware konvertiert werden konnte. So verbrachte ich nicht wenig Zeit damit, meinen Bekanntenkreis mit Tips und Tricks zu allen erdenklichen Computern zu versorgen. Ja, man rief mich bald Dr. Chip in meinem Freundeskreis, denn immer wieder klingelte das Telefon und eine verzweifelte Stimme fragte Du, Stefan, ich hab´ da gerade diese Fehlermeldung auf dem Bildschirm, also ich hab´ da ja keine Ahnung, aber vielleicht könntest Du ja mal... Und natürlich trug ich dann auch beim anschließenden Besuch mein NotePad bei mir, während ich versuchte, die Maschine meines Freundes wieder zum Laufen zu bringen.

Manchmal durchzuckte mich ein Anfall spontaner Angst und ich fuhr mir blitzschnell an die Brust Oh mein Gott... nein,

alles gut... ich dachte schon, ich hätte es verloren.... Aber mein NotePad war immer bei mir, immer an meiner Seite und wartete mit mir auf die Muse...

Und dann stand ich eines Tages vor dem Schaufenster von Karfunke Computer & Büro und lernte meinem NotePad gerade das Wort Malthusianismus in meiner Handschrift zu entziffern, als es mich wie ein Blitz traf: zwischen zwei Computern lieblos präsentiert lag die größte Erfindung seit der Idee des Rades: ein Wunderwerk, eine technische Meisterleistung, ein Ausbund an Genialität. Ich stürzte in den Laden, warf mich vor dem Verkäufer auf den Boden und flehte ihn an: natürlich wüßte ich, daß es sich bei dem im Schaufenster ausgestellten Modell wahrscheinlich nur um das unverkäufliche Muster des Mikro-Rechners handelte, der wohl erst in ein paar Monaten zu kaufen sein würde, aber mein Leben hing davon ab, daß ich diese Maschine mitnehmen konnte.

Es bedurfte all meiner Überredungskunst und eines stolzen Betrages, der mein Bankkonto für die nächsten Monate tief in die roten Zahlen katapultierte, doch schließlich trug ich den Schatz stolz zur Ladentür hinaus, in der sich das etwas fassungslose Kopfschütteln des Verkäufers spiegelte.

Auch diese Zeilen entstanden mit diesem Wunderwerk an Miniaturisierung, diesem Meisterwerk des Designs. Etwa 15 Zentimeter lang, zylindrisch geformt und mit einer Hand zu bedienen. Die Einarbeitungsphase dauerte kaum zwei Minuten. Kein Strom, keine Akkus sind notwendig, es basiert auf einer neuartigen biotechnischen Errungenschaft und benutzt die Bewegungsenergie meiner Hand. Ich weiß nicht, ob es eine Art Betriebssystem besitzt, jedenfalls ist eine Textverarbeitung gleich mit eingebaut und kann sofort benutzt werden. Ja, man muß das Ding nicht einmal anknipsen, um es zu verwenden, es schaltet sich nur dann an, wenn man es benötigt und braucht man es nicht mehr, schaltet es sofort automatisch in den Standby-Modus.

Es ist phantastisch, es ist großartig, es wird DAS DING sein, mit dem ich endlich meinen Roman, meinen Bestseller, mein geniales Buch schreiben werde. Ich spüre es, wie die Schreibwut mich übermannt, wie die Worte direkt von meinem Gehirn in meine rechte Hand fließen, wie sich Sätze manifestieren, die Geschichte Gestalt annimmt.

Gehen sie, gehen sie schnell in den nächsten Laden und kaufen sie sich dieses großartige Instrument des Geistes: den neuen NotePen 2000! Kaufen sie sich auch einen dieser neuen Mikro-Rechner, sie werden es nicht bereuen! Es gibt ihn mittlerweile von einem Dutzend Firmen und in verschiedenen Ausführungen, ich empfehle ihnen Hart (H) oder Mittelhart (HB)!

sf

Die Autoren

Simon Fichte (sf)

Simon Fichte ist ein Geschenk der Götter. Andere allerdings behaupten, er sei ein Witz der Götter... Es ist noch nicht ganz geklärt, wann die Existenz seiner leiblichen Hülle begann, die Schätzungen nähern sich dem Jahr 1964. Manche Biographen weigern sich bis heute, von einer „Biographie“ Fichtes zu sprechen, da das Wort ja „Bio“ enthält, also auf eine Lebensform hinweist. Und da sind sich die Forschern nun beileibe bisher noch nicht einig, ob man bei ihm von einer LEBENSform sprechen kann

Ob Lebensform oder einfach nur animiertes Kohlenstoff-Wasser-Gemisch: Fichte scheint sein Leben zu genießen und drückt dies zuweilen in anfallartigen verbalen Lebensäußerungen aus, die er seinem therapeutisch veranlagten Verleger zum Druck an dessen viel zu weiches Herz legt.

Emil Ule (eu)

Geboren 1960. Bisherige Tätigkeiten: Historiker, Architekt, Messebauer, Verkäufer, Servicetechniker, Manager, Verputzer, Maler, Programmierer, Schreiner, Modellbauer, Schriftsteller, Musiker, Tontechniker, Setzer, Nachtwächter, Fliesenleger, Zimmermann, Altenpfleger und KFZ-Elektriker. -Bisherige Werke: „Die Befreiung“ Nürnberg 1995, „ECCFU und andere Prosa“ Pyrbaum 1999.

Der Illustrator

Rufus Siebolt

Ich, der Maler, bin Rufus.

Inkarniert 1947 in Roth unter der kosmischen Energie des roten, magnetischen Mondes eins. Vor zwanzig Jahren entdeckte ich meine Liebe zur Malerei. Als Autodidakt habe ich mich zunächst bemüht, das Geheimnis großer Maler zu lüften, was zu vielen „Kopien“ (z.B. von Dali und Magritte) führte. Nach zehnjähriger Übung entstanden die ersten eigenen Kreationen.

Titelbild:Plejaden Harmony 1995 Öl auf Leinwand 90 x 60 cm

Seite 8: Der Niedergang des Patriarchats. 1997 Öl auf Leinwand 100 x 70 cm

Seite 12: Mondenschein auf Carat 9/13. 1996 Öl auf Leinwand 80 x 70 cm

Seite 23: Exit. 1982 - Öl auf Leinwand

Seite: 32: Reaktivierung des ersten Chakras. 1995 - Öl auf Leinwand 50 x 69,5 cm